

Interview mit der Schriftstellerin Ingrid Bachér zur Publikation von Nicole Seifert „Einige Herren sagten etwas dazu“ (Erschienen in der Rheinischen Post am 20.3.2024, Veröffentlichung mit Genehmigung der Interviewten).

„Wir waren keine Opfer“

Nach der Publikation von Nicole Seifert waren die Autorinnen der legendären Gruppe 47 Sexismus ausgesetzt. Die Schriftstellerin Ingrid Bachér gehörte der Gruppe seit den 1950er Jahren an – und bestreitet entschieden diesen Vorwurf.

Kam die Untersuchung von Nicole Seifert zum kritischen Frauenbild der Gruppe 47 für Sie überraschend?

BACHÉR Nicht direkt, die Autorin telefonierte mit mir, als sie für dieses Buch recherchierte. Doch wir beide merkten schnell, dass meine Erfahrungen aus vielen Tagungen in keiner Weise zusammenpassten mit ihrem ständigen Arbeitsthema, der Unterdrückung der Frauen, speziell dem „Sexismus im Literaturbetrieb“. Meine Erfahrungen konnten nur störend sein bei der Ausarbeitung ihrer Vorstellungen, wie es in ihrem Sinne gewesen sein könnte.

Was ist dennoch berechtigt an den Vorwürfen, die die Autorin erhebt, dass viele Autoren ein extremes Frauenproblem hatten und dies die anwesenden Autorinnen auch spüren ließen?

BACHÉR Ob die Männer ein Frauenproblem oder wir ein Männerproblem hatten, interessierte uns damals überhaupt nicht. Wir kamen zusammen, um über Literatur zu reden. Und diese dreitägige Ausschließlichkeit, nur dafür da zu sein, zog Menschen an und schaffte die Besonderheit der Gruppe. Doch das kann die Autorin nicht erfassen, weil sie von der festgesetzten Vorstellung ausgeht, dass wir Autorinnen nicht gleichbehandelt wurden und sie darum kämpferisch Partei für die ergreifen kann, die sich nicht zum großen Erfolg bringen konnten. Die Frauen als Opfer, oft genug, doch hier werden sie zu Opfern der Interpretation der Autorin.

Wie schwierig ist es aus Ihrer Sicht, eine Atmosphäre nachzuzeichnen von literarischen Treffen, die vor fast acht Jahrzehnten erstmal und vor knapp sechs Jahrzehnten letztmalig stattfanden?

BACHÉR Das ist gewiss schwierig. Aber wenn man von vornherein so eine feste Vorstellung davon hat, was man finden will, versperrt man sich selbst den Zugang zum Unerwarteten. Ich finde oft den feministischen Blick notwendig und dazu den männlichen, den Autorinnen erkunden könnten, doch vor allem ist der menschliche notwendig, den wir brauchen, auch rückblickend auf das Leben der Gruppe damals.

Wie haben Sie die Männer bei den Treffen der Gruppe selbst erlebt? Und was haben Sie bei Ihren eigenen Lesungen erfahren, vielleicht erfahren müssen?

BACHÉR Ich habe niemals erlebt, dass über meine Texte weniger ernsthaft diskutiert wurde als über die der männlichen Autoren. Wahr ist, dass sich selten Frauen zu Wort meldeten. Dabei waren außer uns Autorinnen immer viele Frauen bei den Tagungen anwesend, die Ehefrauen der Schriftsteller. Nicole Seifert lobt die Frauen als besser ausgebildet, während die Männer Soldaten gewesen seien, nicht gebildet genug, um das, was sie bei den Tagungen hörten, literarisch „einordnen zu können“. Was die Autorin nicht versteht: uns ging es nicht ums akademische Einordnen, sondern wirklich um Literatur. Sitzend gebannt so Stunde um Stunde, blieben wir zusammen und hörten Texte, berauscht auch vom Zigarettdunst und unserem Verlangen, plötzlich dann einen Satz zu hören, eine Passage, eine Zeile,

in der mehr war als nur Worte, endlich Welt sich widerspiegelte, Gedanken leuchtend Form annahmen, Gefühle elementar deutlich wurden.

Spiegeln sich in solchen Untersuchungen für Sie auch andere Debatten wider – Stichwort MeToo? Wie auch das Bemühen, die Nachkriegszeit an ihrer scheinbar unberührten, intellektuellen Spitze grundlegend aufzuarbeiten?

BACHÉR Ja, dieses Buch hängt sich noch an die MeToo-Bewegung an. Darum gibt es im Buch auch das große männliche Feindbild: der Patriarch der Gruppe, Hans Werner Richter, der durch seine Begabung, kreative Menschen produktiv freundschaftlich zusammen zu halten, die Gruppe so lange ermöglichte. Er wird auf geradezu unanständige Weise herabgesetzt und entehrend geschildert. Besonders im Zusammenhang mit der Bedeutung dieses Menschen wurde mir deutlich, wie viele Fakten von der Autorin einfach verleugnet werden, und Zitate, aus dem Zusammenhang gerissen, geschickt mit anderen Aussagen montiert wurden, um gewünschte Stimmungen zu verbreiten.

Könnte der Ruf der Gruppe 47 mit dieser Kritik nachhaltig geschädigt werden? Ein bisschen größer gefragt: Wird die Literaturgeschichte der Nachkriegszeit neu geschrieben werden?

BACHÉR Eine Zeitlang wird man vielleicht darüber diskutieren. Im Augenblick scheinen die Leser allen Worten der Autorin zu glauben. Im Netz ist eine Bloggerin so begeistert davon, dass sie mit der Autorin gemeinsam sich daran ergötzt, Hans Werner Richter als „das größte Arschloch der Gruppe“ zu bezeichnen. Auch die Kritikerin der „Zeit“ glaubt den Anschuldigungen aufs Wort: „Die Frauen waren nicht nur qua Geschlecht unwichtig und zu verachten, sie waren auch die unterdrückte Erinnerung an das eigene Trauma und das Deutschlands.“ Sie kommt zu diesem Schluss, weil im Buch stark thematisiert wird, dass Frauen Männer ängstigen würden, weil jene vermeiden wollten, die Realität der zurückliegenden Jahre mit aller Schärfe wahrzunehmen, während die Frauen mutig erfassten, was geschah. Ach wirklich, sind die Bücher schon vergessen von Hildesheimer, Grass, Siegfried Lenz, Uwe Johnson, Peter Weiss ...? Nach Meinung der Autorin dieses wenig unterhaltsamen Buches hätten alle Autorinnen, die sie jetzt wieder in Erinnerung ruft – und das ist ohne Zweifel verdienstvoll –, sich großartig entwickelt, wären sie von den Männern „angemessen gewürdigt und gefördert worden“. Das aber war damals gar nicht unsere Sache, wir wollten autonom sein und waren es auf unsere Art. Wir waren keine Opfer.